

Sagt, daß ich sie nur ewig liebe;

Ja ohne sie nicht leben kann.

Ist gerieth der Herr von Senolinski in eine Fieber-  
 fterung, die sein Blut in Unordnung brachte; er bes-  
 gab sich hinweg, mit den Worten, daß ihm nicht  
 wohl sey. Acht Tage ließ er unthätig hingehen, um  
 allen beyläufigen Verdacht zu zerstreuen, der ihm im  
 Durchsatz seines Vorhabens hinderlich seyn könnte.  
 Nachmals ersuchte ihn seine Base, in ihren Angele-  
 genheiten eine Reise nach der Ukraine auf einige ihrer  
 Güter zu thun. Er versprach zu gehorchen, aber  
 dieser Umstand untersagte seinem Unternehmungsz-  
 triebe nun alles Zaudern. Nach der Mittagstafel  
 ließ er seine Karosse anspannen, und bat seine Base,  
 Angeliquen mit ihm eine Spazierfahrt thun zu lassen.  
 Die Dame, welche sich keines Unraths von ihm vers-  
 sahe, bewilligte es mit kalten Blute; er nahm nies-  
 mand als seinen Bedienten mit, und die Fahrt gieng  
 endlich in eine anmutige Waldung. Dem Fräulein  
 kam diese Reise zu einer Spazierfahrt ist zu lang  
 vor, und sie fragte, warum sie so kuriermäßig fühz-  
 ren, und ob es nicht Zeit wieder umzukehren sey?  
 Ha, wieder umkehren, antwortete Senolinski mit eis-  
 nem spröden Lachen. Was meinen Sie, mein schö-  
 nes Fräulein, sollte ich die Rolle des Amynthas besser  
 praktisch spielen, als wenig ihn und ihr neulich in der  
 Musik Ehre gemacht. Hier fiel Angeliquen die Bins-  
 de von den Augen, die ihr noch ihr bestimmtes  
 Schicksal nicht sehen ließ; da ihr dabey einfiel, daß  
 im gedachten Singspiel seine Schöne zuletzt aus eis-  
 nem Hain der Venus von Amathunt entführt. In  
 der Minute gelangte sie an eine Holzhecke, an welcher  
 ein Kerl mit noch zwey angeschirrten Pferden hielt,  
 die er ohne die, welche schon zogen, vorspannte, und  
 hernach einen großen Kuffer aus dem Gebüsch zog,  
 den ihm sein Kamarad hinten auf den Wagen auf-  
 packen half, worauf er sich mit aufsetzte. Angeli-  
 quen erstarrte über diesen Zubereitungen das Blut  
 in